

Zuckertütchen zur Begrüßung

Christophorus-Gesellschaft ist auf der Suche nach engagierten Ehrenamtlichen

Würzburg. Brigitte Schott hat keine ausgesprochene Vorliebe für Süßes. Dennoch sind für sie Zuckertütchen plötzlich interessant. Die bringt sie Stephan May (Name geändert) mit, der solche Tütchen sammelt. May lebt im Johann-Weber-Haus der Christophorus-Gesellschaft. Bis vor kurzem war die Einrichtung Brigitte Schott gänzlich unbekannt. Inzwischen ist sie ein stets willkommener Gast: „Alle freuen sich auf meinen Besuch“, sagt die 50-Jährige, die am neuen Ehrenamtsprojekt der Christophorus-Gesellschaft teilnimmt.

Im Johann-Weber-Haus leben Männer unterschiedlichen Alters, die einst wohnungslos waren oder hinter Gittern saßen, erläutert Andrea Dehler, die für das Ehrenamtsprojekt verantwortlich ist. Viele Heimbewohner haben kaum Kontakt zu ganz „normalen“ Bürgern, die ihrer Arbeit nachgehen, Familie haben und ein nettes Heim. Brücken schlagen zwischen den Welten der ehemals Wohnungslosen und der etablierten Gesellschaft, ist eine Aufgabe der Freiwilligen, die im Johann-Weber-Haus eingesetzt werden.

Werde ich akzeptiert? Wie reagieren die Menschen auf mich? Mit diesen Fragen machte sich Brigitte Schott im Frühling dieses Jahr erstmals auf den Weg ins Johann-Weber-Haus. Sie rechnete mit allem und war unheimlich gespannt. Zum offenen Treff war sie eingeladen, um die Bewohner und die Einrichtung kennen zu lernen. Schott: „Ich hatte Bedenken, ob ich spontan Gesprächsstoff finden würde. Aber das war alles gar kein Problem. Die Männer hatten mir so viel zu erzählen!“ Einer zeigte ihr sein selbst geschnitztes Schiff. Der andere berichtete von seiner Kollektion an Zuckertütchen.

Inzwischen besucht Brigitte Schott regelmäßig das Johann-Weber-Haus. Gemeinsam mit Andrea Dehler bestreitet sie außerdem das Freizeitprogramm für das Angebot „Betreutes Wohnen“. Die hier eingesetzten Mitarbeiter der Christophorus-Gesellschaft ermöglichen es ehemals Wohnungslosen, das selbständige Leben Schritt für Schritt zu üben. Zu den Freizeitaktivitäten für die Männer des Betreuten Wohnens kommen auch ehemalige Klienten, die inzwischen eigene vier Wände haben.

Zweimal war Schott schon beim gemeinsamen Kochen dabei. Das nächste Mal, schlug sie vor, könnte man zum Minigolfen gehen. Eine Idee, die prompt aufgegriffen wurde. Wie sie darauf kam? „Ich selbst kann nicht minigolfen. Bestimmt werden einige Männer aus dem

Betreuten Wohnen besser sein als ich.“ Eine wichtige Erfahrung für die ehemals Wohnungslosen, die bisher in ihrem Leben eher Misserfolgs- denn Erfolgserlebnisse gehabt hatten.

Als nächstes plant Brigitte Schott, Kontakt zu einem von der Christophorus-Gesellschaft betreuten Gefangenen aus der Justizvollzugsanstalt aufzunehmen. Dies ist das neueste Ehrenamtsprojekt der ökumenischen Einrichtung. In Kürze soll es starten. Die Idee: Gefangene erhalten kurz vor ihrer Entlassung eine Patin oder einen Paten, der mit ihnen die ersten Schritte in die Freiheit wagt. So ist in den Wochen nach der Haftentlassung eine Menge Papier- und Behördenkram zu erledigen. Allein gelassen, scheitern nicht wenige Straftatige an der Neuorganisation ihres Lebens. Dehler: „Es wäre etwa wichtig, dass jemand sie zur Arge begleitet.“

Ein weiteres Ehrenamtsfeld, das Dehler derzeit beackert, ist die Schuldnerberatung. Hier werden dringend Helfer gesucht, die Papiere ordnen und Rechnungen sortieren. „Dieser Tage kam eine Frau mit einem ganzen Wäschekorb ungeöffneter Post zu uns“, berichtet die Ehrenamtskoordinatorin. Das hauptamtliche Personal wäre zeitlich komplett überfordert gewesen, die Briefe zu öffnen und auf den richtigen Stapel zu legen. Zu viele Überschuldete suchen Hilfe.

Drei Ehrenamtliche hat Dehler bereits gewonnen, bis zu zehn Freiwillige möchte sie bis Jahresende in den verschiedenen Projekten einsetzen können. Brigitte Schott, die ihre neue Aufgabe liebt, will helfen, den Ehrenamts-Pool zu erweitern. Ihr Leben, sagt sie, wurde durch die Volunteer-Tätigkeit enorm bereichert: „Früher habe ich mir nie Gedanken gemacht, wie Obdachlose eigentlich leben. Heute bewundere ich den Mut dieser Männer. Wie viel Überwindung es doch kosten muss, zuzugeben, dass man Hilfe braucht!“, sagt die 50-Jährige, die gerne von ihrer freien Zeit abgibt. Der christliche Glaube sei ihr Motor, sagt sie. Und die Einsicht: „Soziale Not, das kann jeden Menschen treffen.“

Günther Purlein